

7. Zusammenfassende Diskussion

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges begann langsam der Wiederaufbau in allen Lebensbereichen Deutschlands. Um die Ernährung der Bevölkerung zu sichern, war zunächst der schnelle Aufbau der Landwirtschaft nötig. Ein funktionierendes und wirksames Veterinärwesen war dafür Voraussetzung. Spezielle Kriegsseuchen wie Rotz und Räude der Pferde fanden besondere Beachtung, unter anderem auch die Bekämpfung der Beschälseuche in der Medizinischen Tierklinik der Veterinärmedizinischen Fakultät der Berliner Universität (Schönwetter, 1948).

Der Oktober 1947 brachte mit der ersten Veterinärkonferenz auf gesamtdeutscher Ebene eine gemeinsame Beratung aktueller Aufgaben. Diese Gemeinsamkeit fand aber in über 40 Jahren deutscher Nachkriegsgeschichte keine Fortsetzung.

Alle Entwicklungen in der Veterinärmedizin, auch in der Ausbildung waren eng mit der Entwicklung der Gesamtgesellschaft verbunden. Die Auswahl der Studienbewerber erfolgte in der SBZ nach sozialer Herkunft. Arbeiter- und Bauernkinder sollten besonders gefördert werden, z.B. mit staatlichen Stipendien. Ihr Anteil betrug schon im Wintersemester 1948/1949 an der Berliner Universität 17,4%. Die Finanzlage zwang im Wintersemester 1949/1950 die Humboldt-Universität, die Gesamtzahl der Stipendienempfänger, bisher 30% der Studenten, auf 20% herabzusetzen. Die Kürzung der Zahlungen wurde schon zum 1. Juli 1949 beschlossen (Anonym 2, 1949).

In den Reihen der Veterinärmedizinistudenten, von denen viele Fronterfahrungen hatten, zeigte sich schon früh ein reges politisches Interesse. Die Wahlbeteiligung an den Fakultätswahlen der Veterinärmediziner im Dezember 1947 lag mit 99% deutlich an der Spitze der Gesamtuniversität. Die Studentenvertreter der Fakultät stellten einen Leitgedanken in den Vordergrund ihres Wirkens: Sie beabsichtigten eine enge Zusammenarbeit aller deutschen Kommilitonen der Veterinärmedizin über die Zonengrenzen hinweg. Dieser Leitgedanke sollte, nach der Bildung zweier deutscher Staaten (23.05.1949 - BRD, 07.10.1949 - DDR), vorerst nur ein Wunsch bleiben.

Mit dem ersten 2-Jahresplan im Sommer 1952 wurde in der DDR die anfangs "antifaschistisch demokratische" Staatsordnung von der sogenannten "sozialistischen Staatsordnung" abgelöst. Auf dem Gebiet der Landwirtschaft wurde die "demokratische Bodenreform" immer weiter vorangetrieben. Um den Anforderungen der Wirtschaftlichkeit in der Landwirtschaft gerecht zu werden, schlossen sich Einzelbauern zu LPGen verschiedener Typen zusammen. Dieser Zusammenschluß erfolgte sehr oft unter Zwang. In den Phasen der forcierten Kollektivierung von 1952-1953 und von 1958-1960 ist nachweislich politischer und materieller Druck auf die Bauern ausgeübt worden. Viele verließen deshalb die DDR. 1960 bewirtschaftete der sogenannte sozialistische Sektor der Landwirtschaft schon 92,7 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Das Veterinärwesen der SBZ spiegelte einen analogen Entwicklungsprozeß wieder. Er verlief nur wesentlich langsamer. Ende der 50ziger Jahre arbeiteten noch fast zwei Drittel der unmittelbar in der Landwirtschaft tätigen Tierärzte in einer privaten Praxis. Es gab 1960 etwa 460 sogenannte Staatstierärzte.

Im Hochschulwesen zeigte sich bereits Anfang der 50er Jahre deutlich, daß der Staat verstärkt Einfluß auf die Formung des wissenschaftlichen Nachwuchses ausübte. Das Staatssekretariat für Hochschulwesen wurde im März 1951 gebildet. Es verfügte u. a. im Sommer 1951 einen neuen Studienplan für Veterinärmedizin. In einer Verordnung des Staatssekretariats vom 8. November 1951 wurde erstmalig die Bildung von Seminargruppen erwähnt. Das stellte eine Besonderheit in der Studienorganisation der DDR dar. Obwohl vordergründig damit eine bessere Überwachung angestrebt werden sollte, boten die Seminargruppen für die Studienorganisation auch Vorteile: z.B. wurde jeder Seminargruppe (ca. 20 Studenten) ein sogenannter Seminargruppenberater (Hochschullehrer) zugeordnet, der jedem Studenten ein direkter Ansprechpartner war. Die Seminargruppe bot den Zusammenhalt in einer überschaubaren Gruppe von Kommilitonen, was die Orientierung des jeweiligen Studenten im Studium sowie seine Beurteilung durch den Hochschullehrer erleichterte.

Im Sommer 1950 feierte man in würdigem Rahmen den 160. Geburtstag der Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Diesen Namen hatte die Berliner Universität am 26.02.1949 erhalten.

Zur Studenten- und Fakultätsratswahl im Februar 1950 zeigte ein Anteil von 80% ungültiger Stimmen deutlich die Unzufriedenheit mit der Wahlordnung bzw. dem Unwillen zum uneingeschränkten Bekenntnis zur Nationalen Front. Es wurde von staatlicher Seite ein klares Bekenntnis zur Politik der SED und eine Unterstützung der von ihr aufgestellten Kandidaten gefordert. Das bekannten nur wenige Angehörige der Veterinärmedizinischen Fakultät eindeutig. Viele ehemalige Ostberliner Veterinärmediziner beugten sich diesem ideologischen Druck jedoch nicht und gingen 1950 in den Westteil der Stadt. Prof. Paul Koch gründete im Frühjahr 1951 mit rund 200 Studenten und Gleichgesinnten der ehemaligen Ostberliner Fakultät im Westteil der Stadt die sogenannte Notgemeinschaft der Veterinärmediziner, aus der über eine Abteilung Veterinärmedizin an der Medizinischen Fakultät der FU die Veterinärmedizinische Fakultät der Freien Universität hervorging (Senatsbeschluß vom 04.02.1952).

Die SED war an der Veterinärmedizinischen Fakultät im Gegensatz zu anderen Fakultäten der Humboldt-Universität in dieser Zeit stets unterrepräsentiert (Kowalczyk, 1997).

Nach dem Exodus im Frühjahr 1951 mußte versucht werden, die entstandenen Personallücken zu schließen. Nur wenige bewiesen eine so enge Bindung an die Veterinärmedizinische Fakultät der Humboldt-Universität, daß auch politischer und moralischer Druck sie nicht forttrieb. Besonders erwähnenswert ist das Wirken von Prof. Dr. Johannes Dobberstein.

Die Novembertage 1956 verbanden sich mit der Geschichte dieser Fakultät in besonderer Weise. Die Veterinärstudenten beschlossen während einer Vollversammlung am 03.11.1956 das gesamte Studium zu einer Sache der individuellen Initiative, Verantwortung und nicht der direkten Anordnung zu machen. Es wurden 5 Forderungen zu den Punkten Russischunterricht, Unterricht in Gesellschaftswissenschaften, erweiterter Studentenaustausch, Rückgabe des Hauptgebäudes sowie Fachliteratur formuliert und an den Dekan Prof. Dr. Dr. Schützler bzw. den Fakultätsrat weitergeleitet. Der Fakultätsrat stellte sich einstimmig hinter die Forderungen der Studenten. Prof. Günther Schützler hat sich mit seinem tapferen und gewagten Verhalten gegen die SED- Funktionäre und durch seine Parteinahme für die Studenten selbst ein Denkmal gesetzt (Uecker, 1997).

Es erfolgten auch Maßregelungen für Fakultätsangehörige, die im Westteil der Stadt wohnten. Sie wurden z.B. vor die Alternativen gestellt, entweder ihren Wohnsitz in der DDR (im sogenannten "demokratischen Sektor") zu wählen, oder ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Offiziell wurde von einem Vertrauensverhältnis der Wissenschaftler zur Partei und zur Arbeiter- und Bauernmacht gesprochen. Wogegen Stillschweigen oder Resignation dieses Verhältnis wohl besser träfen (vgl. Akte: DY 30/IV 2/9.04/2, 1-5, SAPMOB).

Mit dem Mauerbau im August 1961 zog die SED vorerst einen deutlichen Schlußstrich unter die Bemühungen der Annäherung beider deutscher Staaten. Sehr hart traf das die Vier-Sektorenstadt Berlin.

Das Berufsbild des Tierarztes veränderte sich. Der sozialistische Staat forderte, ihn neben den landwirtschaftlichen Hochschulkader direkt verantwortlich für die tierische Produktion des jeweiligen landwirtschaftlichen Betriebes zu machen. Der Tierarzt sollte vorwiegend prophylaktische Tätigkeiten ausüben. Diesem Ziel entsprach angeblich 1963 ein neuer Studienplan für die veterinärmedizinische Ausbildung. Er sollte konsequent eine Verbindung von Lehre und Forschung an der Universität und der sozialistischen Großproduktion in der Landwirtschaft herstellen.

Ein besonderes politisches Ereignis stellte der 6. Parteitag der SED dar. Er hatte mit seinen Direktiven und Beschlüssen auch unmittelbaren Einfluß auf die wissenschaftliche Ausbildung. Konkret wurden 2 halb- bzw. vierteljährliche Praxisabschnitte und schon 1957 das Lehrfach "Agrarökonomie" in das Studium der Veterinärmedizin eingeführt. Schwierigkeiten traten nur dann auf, wenn durch diese Verlagerung der Studienschwerpunkte, für die nötige Grundlagenausbildung (z.B. Anatomie) nicht ausreichend Raum blieb. So gab es ein andauerndes Ringen der Fachgebietsvertreter um ausreichende Stundenzahlen.

Nach dem Studienführer von 1965 sollten die Tierärzte so ausgebildet werden, daß sie am "umfassenden Aufbau des Sozialismus" beteiligt sind. Man plante die Verlagerung des Schwergewichtes der Fachaufgaben von der Behandlung des erkrankten Einzeltieres im kleinen oder mittleren landwirtschaftlichen Betrieb auf die Verhütung von Herdenerkrankungen bzw. ihre frühzeitige Erkennung im Großbetrieb.

Die dritte Hochschulreform in der DDR brachte Ende der 60er Jahre eine für die Veterinärmedizinische Fakultät der Humboldt-Universität bis zur politischen Wende in der DDR währende Veränderung. Der gesamte Studiengang wurde nun in ein Grund-, Fach-, Spezial- bzw. Forschungsstudium gegliedert. Im Zusammenhang damit wurde die Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin (Sektion TPV) gegründet, die neben der vormaligen Veterinärmedizinischen Fakultät Teile der ehemals Landwirtschaftlichen Fakultät aufnahm. Diplomveterinärmediziner, Diplomagraringenieure Tierproduktion und Fischproduktion sollten nun am gleichen Ort ausgebildet werden. Die Poliklinik für kleine Haustiere der Fakultät in Ostberlin wurde 1969 als Folge dieser Reform geschlossen (Linzer, 1996). Erst 15 Jahre später konnten erneut Räume für die Kleintierabteilung an der Medizinischen Tierklinik genutzt werden.

Nach der dritten Hochschulreform 1968 war die Veterinärmedizin der Tierproduktion faktisch untergeordnet bzw. mußte eng mit ihr abgestimmt werden³⁸. In den 70er Jahren wurden die sogenannten Prinzipien des Sozialismus insbesondere die entsprechende Planung immer weiter in der ehemaligen DDR durchgesetzt. Differenzen zwischen staatlicher Planung und der Realisierung der Vorgaben im gesellschaftlichen Leben der ehemaligen DDR traten in der zweiten Hälfte der 80er Jahre noch deutlicher zutage. Unter strikter Beachtung der biologischen Gesetzmäßigkeiten sollte es die Aufgabe der Spezialisierung und Konzentration der Produktion in der Landwirtschaft sein, die unmittelbare technologische, organisatorische und ökonomische Verflechtung von Pflanzen- und Tierproduktion in einer LPG bzw. in einem VEG herbeizuführen (Möller, 1988). Jedem Sachkundigen stellte sich die Frage nach dem Ziel dieser Abhängigkeit. Sie brachte auch in der ehemaligen DDR große Probleme, z. B. in der Futterbeschaffung für Tierproduktionsbetriebe mit sich.

Der ständig wachsende Einfluß der SED auf das gesellschaftliche Leben aller DDR-Bürger zeigte sich auch sehr deutlich im Bildungswesen. Politische Diskussionen im Rahmen der M/L - Ausbildung oder von Studentenversammlungen wurden zur Normalität. Parteimitglieder oder -kandidaten waren gerngesehene Studenten.

³⁸Prof. Lyhs, 1995, persönliche Mitteilung

Ein Politbürobeschuß der SED vom April 1986 formulierte, daß die wissenschaftliche Ausbildung an den Hochschulen praxisnaher zu gestalten sei. In einem persönlichen Gespräch mit Prof. Lyhs³⁹ trat ein zusätzlicher Widerspruch zu Tage: Für die Praxis brauchte der Tierarzt nur relativ wenig Spezialisierung, aber er sollte mit den angrenzenden Wissenschaften, wie der Humanmedizin und den Naturwissenschaften gleichzeitig schritthalten können.

Ein Anwachsen verschiedenster Widersprüche in Ideologie, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft hatte die friedliche Revolution 1989 in der ehemaligen DDR und dem gesamten "sozialistischen Lager" zur Folge. Ein Ergebnis war u.a. die neuerliche Gründung der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin-Mitte. Das Hauptgebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät wurde erstmals seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 zurückgegeben (Abb. 21).

³⁹ vgl. Fußnote 38